# Wie Goethe zum Seinigen kam und Adam Riese nicht!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 20

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-503569

**Nutzungsbedingungen**

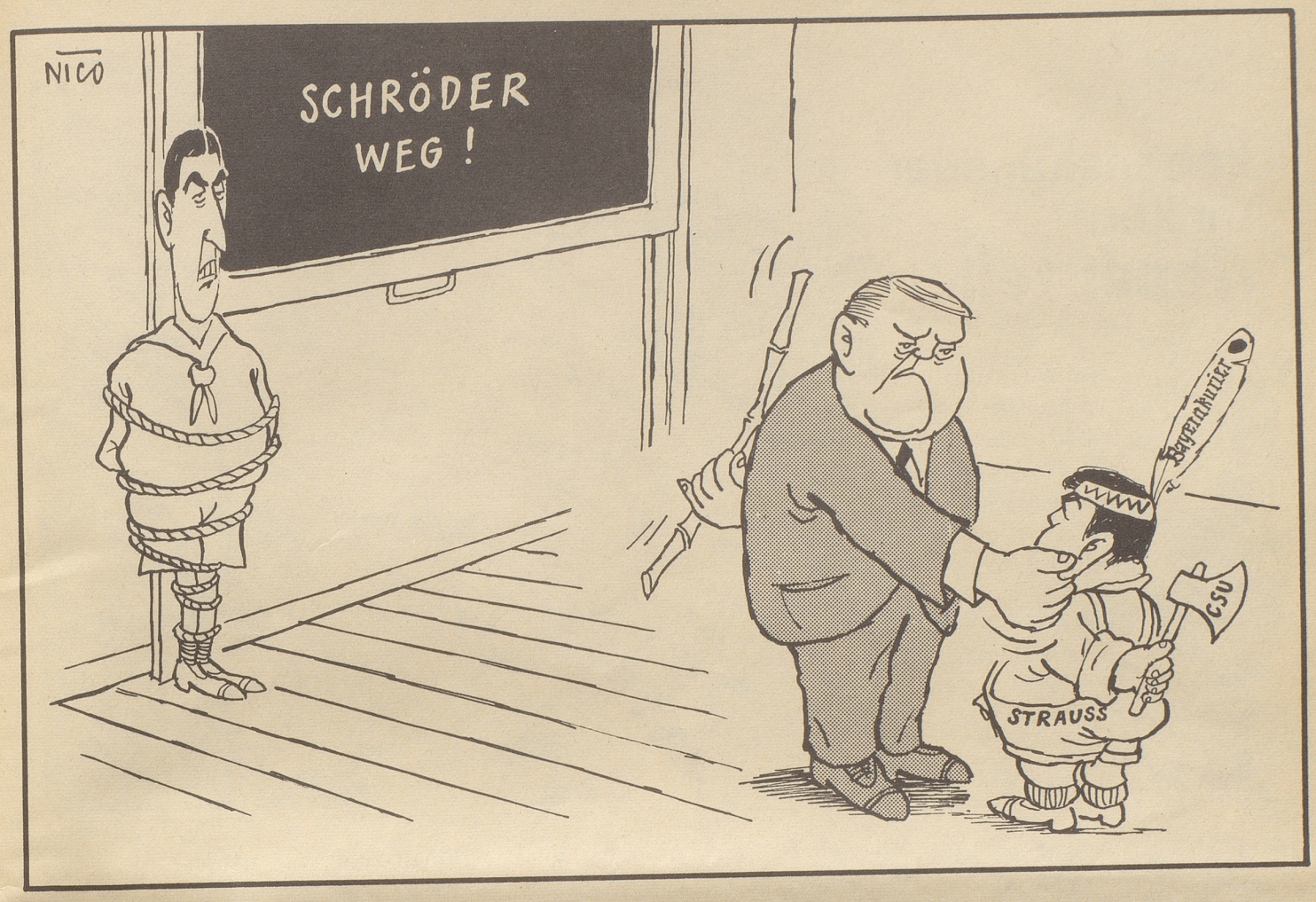
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**




# Wie Goethe zum Seinigen kam und Adam Riese nicht!

Ausgerechnet bei Adam Riese ging die Rechnung nicht auf!

Sein vor fünf Jahren überall und somit auch in Staffelstein gefeierter 400. Todestag hatte dort sogar zur Gründung eines Adam-Riese-Bundes geführt. Aufgabe des Bundes sollte es sein, die Familiengeschichte der Riesen im allgemeinen und das Leben und Schaffen des Prominentesten der Riesen-Sippe im besonderen zu erforschen. Namhafte Persönlichkeiten aus der Bundesrepublik waren als Mitarbeiter gewonnen worden.

Und jetzt soll der Adam-Riese-Bund wieder aufgelöst werden.

Der Grund: Keines der Mitglieder habe in den vergangenen fünf Jahren eine nennenswerte Initiative entwickelt.

Wenn das nicht ein Witz ist! Daß gerade sie, die Verehrer des großen Rechenmeisters, sich so kläglich verrechnen mußten! Sie werden für den Spott nicht zu sorgen brauchen, die Armen, und haben es doch so gut gemeint. Hätten sie es nur etwas geschickter angefangen, hätten sie nur gleich beim Start jene kräftige Dosis Psychologie mit ins Spiel gebracht, ohne die die meisten Unternehmungen von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Mit andern Worten, hätten sie nur daran gedacht, auch *Ausländer* zur Mitarbeit aufzufordern. Dann wüßten wir heute in der Familie Adam Riese besser Bescheid als in unserer eigenen und könnten seine Vor- und Nachfahren hersagen wie am Schnürchen. Die Geschichte kennt Beispiele ...

*

Als der Engländer G. H. Lewes im Jahre 1845 seine Goethe-Biographie begann, gab es in deutschen Landen einige kümmerliche Aufzeichnungen, jedoch noch keine einzige gültige Beschreibung des Lebens und Werkes von Goethe, obwohl er seit dreizehn Jahren tot und der größte deutsche Dichter gewesen war. Sobald auf dem Kontinent ruchbar wurde, welche Arbeit in Angriff zu nehmen der fürwitzige Brite sich unterfangen hatte, fuhr den deutschen Philologen der Schreck gewaltig in die gelehrten Glieder, zweien von ihnen, Viehoff und Schäfer, gar derart vehement, daß sie sich unverzüglich ebenfalls hinter eine Goethe-Biographie machten, um noch vor Lewes damit fertig zu werden. Daß es gelang, bewahrte die deutschen Literaturhistoriker vor dem seelischen Zusammenbruch (mit seinen unabsehbaren Folgen für die gesamte Geisteswelt). Erklärte doch Viehoff in seiner Vorrede, daß die Ehre der deutschen Literatur es nicht gestattet haben würde, einen Engländer als ersten Biographen des großen Deutschen zu ertragen, und daß er, Viehoff, um dieses Aergernis zu verhindern, sich «mit deutschem Fleiß und deutscher Treue» an die mühevolle Aufgabe gemacht habe. (Wie mühevoll, erhellt die Tatsache, daß Viehoff sich nicht einmal eine Reise nach Weimar gönnte, daß er nicht einmal die Stadt kennenlernte, in der Goethe immerhin fast sechs Jahrzehnte seines Lebens verbracht hatte.)

Hätten die guten Staffelsteiner sich nur an Viehoff erinnert, dann wäre die Rechnung aufgegangen. *Pietje*